

und viel Neues vorführende Bilder sich entfalten und namentlich betreffs socialer Verhältnisse zu Vergleichen mit der Gegenwart auffordern. Die Autobiographie des Ritters Jörg von EHINGEN, die Aufzeichnungen der Kaufleute Burkard Zink und Lucas Rem von Augsburg, die (wie von Buchwald sich ausdrückt) »national-, oder genauer gesagt, claustral-ökonomische« Schrift: »Speculum abbatis in Reynevelde,« von dem Cistercienser-Abt Friedrich von Reinfeld, die Klosterregister der Benedictinerinnen von Preetz und ähnliche bedeutsame Quellen lieferten den kostbaren Stoff zu diesem Bande, den wir hiemit angelegentlichst empfehlen. (S. 226 wird Memmingen irrig nach Steiermark verlegt; S. 247 l. Gossensass statt Gossensuss.) Dr. Leopold JANAUSCHEK.

### Agostino Steffani,

Bischof von Spiga, apostolischer Vicar von Norddeutschland  
1709—1728.

II. Theil. — Von Franz W. WOKER. (III. Vereinskchrift der Görres-Gesellschaft für 1886.)

Es ist das Bild eines schönen Stückes »Culturkampf,« das der Verfasser vorliegender Arbeit treu nach dem Leben entwirft; Niemand, der nur einiges Interesse für die Vorgänge in unserem Nachbarreiche hat oder sich über die Entstehung und Ursache der kirchenfeindlichen Politik der meisten deutschen Staaten in der nachlutherischen Zeit unterrichten will, wird das Buch ohne Nutzen lesen, wenn man nur auch zwischen den Zeilen zu lesen versteht; denn der Verfasser meidet ängstlich jede Reflexion, um die Thatsachen selbst umso lauter für sich sprechen zu lassen.

Die ersten Capitel der Broschüre handeln von der Ernennung Steffani's zum Bischof von Spiga i. p. i., von der nicht ohne Schwierigkeiten erfolgten Uebernahme des apostolischen Vicariates von Norddeutschland und von der Thätigkeit des Bischofs zur Ordnung der internen Angelegenheiten der Mission. Mit dem 3. Capitel beginnt eine interessante Partie: die Reunions-Bestrebungen des Vicars durch die geplante Convertierung einer Reihe von protestantischen Fürsten — in welcher Beziehung aber Steffani's Bemühungen bekanntlich nur bei Anton Ulrich von Braunschweig von Erfolg waren.

Schon hier fällt bei aufmerksamer Verfolgung des Ganges der Dinge auf, dass aller Seeleneifer und alle Gelehrsamkeit des Bischofs vergeblich und unnütz sind, wenn er nicht jene diplomatischen Eigenschaften besitzt, dass er durch Entfernung äusserer Schwierigkeiten sich seine Wege zu ebnen versteht und oft auch mehr durch seine Person und sein Auftreten als durch das Gewicht der von ihm verfochtenen Sache Erfolge erringen kann.

Auffälliger aber wird dieser Umstand noch bei der Darlegung der Beziehungen des Bischofs zu Preussen. Es thut dem Referenten leid, dass er die Besprechung dieses Verhältnisses zwischen der königlichen Regierung und dem Vicare billigerweise nicht zu weit ausdehnen kann; er vermag es sich aber nicht zu versagen, die Hauptgesichtspunkte ganz kurz zu markiren.

In Preussen war die innere Politik auf ihren absolutistischen Wege schon so weit gekommen, dass selbst private und reine Gewissens-Angelegenheiten nimmer sicher waren vor dem unbefugten Eingreifen der staatlichen Gewalt, so dass geradezu schon alle persönliche und Gewissensfreiheit bedroht schien. Der Vicar wusste das sehr gut und war demnach bemüht, den Hof und die Regierung auf seine Seite zu bringen, um als Bischof in Preussen wenigstens existiren zu können. Er brachte auch den König dahin, dass er von seinem ursprünglichen, unmöglichen Standpunkte abliess — derselbe erklärte sich nämlich klipp und klar für den Papst seiner Katholiken und forderte, dass Steffani von ihm die preussische Bischofs- und Vicars-Würde sich erbitte — er brachte es dahin, dass man versprach, seine Functionen als römischer Bischof zu ignoriren, weil schon nicht ausdrücklich zu gestatten; diesen schwachen Erfolg suchte der Vicar sich zu sichern und versuchte, dass man in Rom dafür dem Könige verschiedene Zugeständnisse mache — unter Anderem die Anerkennung seines Königstitels — und dass man seine, des Bischofs, Einnahmen erhöhe, damit er leichter in Berlin bleiben könne. In Rom aber ward dem Vicar gar nichts bewilligt und er schonendst, aber deutlich, aufmerksam gemacht, in seiner Missionsthätigkeit einfachere Mittel und Wege zu wählen. Der daraus entstandene Conflict zwischen dem Vicar und der Propaganda verbitterte ihm den Rest seines Lebens (siehe besonders seine Worte pag. 132). Der Verfasser scheint in dieser Angelegenheit mit der Propaganda den Bischof verurtheilen zu wollen; abgesehen aber davon, dass Steffani mit seiner 1722 erfolgten Abreise von seinem Posten einen Fehler gemacht hat, erlaubt Referent sich anderer Meinung zu sein.

Es ist gewiss erklärlich, dass man es in Rom, wo man Preussen kaum so gut kannte wie der Vicar, verabscheute, rein religiöse Fragen auf diplomatischem Wege zum Austrage zu bringen; es zeigt aber von der ganzen Grösse Steffani's, dass er diese Abneigung nicht theilte, dass er sich vielmehr auf den kurzsichtigen und beschränkten Standpunkt der preussischen Regierung herabliess und aus taktischen Gründen als Diplomat erreichen wollte, was ihm als Apostel nicht gelingen konnte. Es kam eben in Preussen in religiösen Dingen schon damals wenigstens ebenso sehr auf das Wohlwollen des Guberniums wie auf die

Gewissensentscheidung des Individuums an, — besonders gegenüber den armen Katholiken.

Dass unser erhabener hl. Vater in seiner Weisheit wo nur möglich, auf den jeweiligen Standpunkt der Gegner der Kirche sich herabzulassen bemüht, um ihre Irrthümer zu beheben und ihren Widerstand zu lähmen, ist, nebst Gottes Segen, eines der wichtigsten Geheimnisse seiner Erfolge und lässt — nach Jahrhunderten — die Handlungsweise Steffani's im Princip als gerechtfertigt erscheinen.

Wenn wir wiederholen, dass der Autor seinen Stoff mit rühmlicher Objectivität und in einfach-nobler Form behandelt und uns überhaupt ein Detailbild geliefert hat, das reich ist an den interessantesten Einzelheiten, so glauben wir die Arbeit nimmer des langen und breiten empfehlen zu müssen. Hervorgehoben sei nur das Eine, dass das Werk als Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft erschien, welche die ausgiebigste und allseitigste Förderung von Seite des Clerus wohl verdient und erwarten darf.

M. K.

### Missale Monasticum,

Pauli V. Pont. Max. jussu editum, Leonis XIII auctoritate recognitum, pro omnibus sub regula S. Benedicti militantibus a. S. R. C. revisum et approbatum, Tornaci Nerv. Sumptibus et Typis Soc. S. Joan. Ev. Desclée, Lefebvre & Comp. Edit. Pont. 1887. Pr. 30.00 fres. brosch.

Das neue von der berühmten Tournayer Druckerei Desclée, Lefebvre u. Comp. herausgegebene Missale Monasticum entspricht den hochgestellten Erwartungen in vollem Masse. In Format und Gewandung des Textes gleicht diese Ausgabe derjenigen des Missale romanum, welches im vorigen Jahre in derselben Verlags-handlung erschien, und über welches die hervorragendsten Literatur-Blätter Deutschlands sich sehr anerkennend ausgesprochen. Das Kleinfolio-Format macht das Messbuch recht handlich und auch für kleinere Altäre sehr bequem. Der Bilderschmuck an den höheren Festtagen steht immer im Einklang mit dem Geheimnisse des Festes oder gibt Scenen aus der Geschichte des jeweils gefeierten Heiligen, so dass die Andacht des opfernden Priesters dadurch bedeutend gefördert wird. Es bedarf, als selbstverständlich kaum noch ausdrücklicher Erwähnung, dass im Texte und in den General- und Specialrubriken gehörigen Ortes alle neueren Aenderungen und Vorschriften der Riten-Congregation gewissenhaft verwerthet wurden. Ja man findet in dieser Ausgabe zum ersten Male mehrere Sätze der Generalrubriken umgeändert und dem monastischen Breviere conform gehalten, welche nur das röm. Säcularbrevier berücksichtigen und für Benedictiner offenbaren Verstößen gegen die Rubriken gleichkämen, die aber